

Ich habe einen Schatz gefunden

2. Korinther 4,7-18

Einstieg: Joh. 12,22-26 bereits als Textlesung vorneweg

Johannes erzählt uns eine ganz besondere Begegnung von Jesus kurz vor seiner Hinrichtung. Ein paar Pilger aus dem Ausland kamen nach Jerusalem, um anlässlich des herannahenden Passafestes den Tempel aufzusuchen. Dabei wollten sie auch Jesus kennen lernen. Sie wollten sich selber ein Bild von ihm verschaffen. Sie merkten wohl, dass sich die Meinungen um Jesus immer stärker voneinander entfernten. Daher wollten sie ihn persönlich kennen lernen. Da wird nun Folgendes berichtet (Joh. 12,22-26 »Hoffnung für alle«): *»Philippus sprach mit Andreas darüber, dann gingen sie gemeinsam zu Jesus. Er sagte ihnen: »Die Stunde ist gekommen. Jetzt soll der Menschensohn gerühmt und geehrt werden. Ich sage euch die Wahrheit: Ein Weizenkorn, das nicht in den Boden kommt und stirbt, bleibt ein einzelnes Korn. In der Erde aber keimt es und bringt viel Frucht, obwohl es selbst dabei stirbt. Wer an seinem Leben festhält, wird es verlieren. Wer aber sein Leben loslässt, wird es für alle Ewigkeit gewinnen. Wer mir dienen will, der soll mir folgen. Denn wo ich bin, soll er auch sein. Und wer mir dient, den wird mein Vater ehren.«*

Wie ein roter Faden durchzieht dieses Motiv die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen. Gott macht sich klein. Gott kommt in verwechselbarer Niedrigkeit. Aus Erde schafft er sich Menschen als ein Gegenüber. Und ihnen begegnet er voller Liebe. Selbst als sich die Menschen gegen ihn auflehnen, zieht Gott nicht einfach einen Schlussstrich. Er wählt eine Familie aus, einen Stamm, ein Volk, um beispielhaft seine Liebe, seine Geduld, seine Gerechtigkeit zu demonstrieren. Warum ausgerechnet Israel? Warum nicht die Ägypter in ihrer Hochkultur? Warum nicht die Sumerer, die Inkas, die Germanen? O.k. dieser letzte Vorschlag kam wirklich nur halbherzig über die Lippen. Warum wählt er wiederholt einfache Schafhirten aus, sein Volk zu führen? Warum ist gerade der Modellathlet Saul als König gescheitert? Und schließlich der Gipfel: Warum wird er ausgerechnet in Jesus Mensch? Warum nicht in einem römischen Thronfolger? Warum muss es eine Jungfrau sein, die für ihre Schwangerschaft verachtet wird? Warum muss es ausgerechnet ein Bauhandwerker sein, der predigend durch Israel zieht? Wenn schon nicht Kaiser, dann doch wenigstens Theologie-Professor. Warum ausgerechnet das Kaff Nazareth als Heimatstadt? Wäre es wenigstens Jerusalem gewesen oder Alexandria, Athen oder Rom? Aber Nazareth?! Und dann sein Ende: nackt ausgezogen, an Holzbalken festgenagelt, wie ein geprügelter Hund, blutüberströmt, nach Luft röchelnd haucht er sein Leben aus. Warum wählt er sich solch eine jämmerliche Truppe als Nachfolger? Allein schon die zwölf in seinem direkten Umfeld. Absolut unqualifizierte Leute. Bei uns



Predigtreihe

»Gnade genug«

Entdeckungen im 2. Korintherbrief

»Ich habe einen Schatz gefunden«

2. Korinther 4,7-18

werden Minister schon nach Zitierfehlern bei der Doktorarbeit aus dem Amt aussortiert. Die Zwölf um Jesus ließen ja wohl keinen Skandal und kein Fettnäpfchen liegen. Und in diese Hände wird die Zukunft der Christenheit gelegt. Und die Gemeinden: Sicher in manchen Zeiten erstellten sie sich Prachtbauten, um etwas darzustellen, aber wer ehrlich die Geschichte der Christenheit liest, wird sich von dem Gold und Prunk nicht blenden lassen. Es ist doch über weite Strecken mehr eine Skandalchronik. Eine Geschichte der Niedrigkeit und Versagens, die demütig macht.

Ist es da nicht verwunderlich, dass es auf dieser Welt immer noch Menschen gibt, die als Christen leben? Natürlich gibt es zwischendurch auch Erfolgsmeldungen und beeindruckende Episoden. Immer wieder blitzt es durch, dass Jesus der König ist, der Sohn Gottes. Wenn er Kranke heilt oder Tote auferweckt. Als er am dritten Tag nach seiner Hinrichtung den Tod hinter sich lässt. Auch in der Kirchengeschichte leuchten vereinzelt Ereignisse auf, die deutlich machen, dass Jesus, Gottes Sohn in ihrer Mitte wohnt. Ab und an, werden Menschen durch ein Wunder gesund. Ab und an gelingt es den Christen in ihre Gesellschaft hinein einen guten Einfluss auszuüben. Vereinzelt geht ein Ruck durch eine Bevölkerung und Massen strömen zusammen, um Jesus zu begegnen. Aber es sind und bleiben die Ausnahmen, über die wir uns aufrichtig und von Herzen freuen können. Aber es ändert nichts daran, dass es die Ausnahmen sind. Nicht einmal, weil die Christen so ein lahmer und ungehorsamer Haufen wären, nein viel mehr, weil der Weg Gottes mit ihnen ein anderer ist. Jesus selber verfolgt mit ihnen einen anderen Plan. Davon schreibt auch Paulus im 2. Korintherbrief. Gerade den Korinthern, die so gierig waren nach spektakulären Erlebnissen und Erfolgsstorys und ihre Helden feierten, schreibt er das und wir merken schnell den Kontrast (2. Korinther 4,7-18 - »Hoffnung für alle«):

7 Diesen kostbaren Schatz tragen wir in uns, obwohl wir nur zerbrechliche Gefäße sind. So wird jeder erkennen, dass die außerordentliche Kraft, die in uns wirkt, von Gott kommt und nicht von uns selbst.

8 Die Schwierigkeiten bedrängen uns von allen Seiten, und doch werden wir nicht von ihnen überwältigt. Wir sind oft ratlos, aber nie verzweifelt.

9 Von Menschen werden wir verfolgt, aber bei Gott finden wir Zuflucht. Wir werden zu Boden geschlagen, aber wir kommen dabei nicht um.

10 Tagtäglich erfahren wir am eigenen Leib etwas vom Sterben, das Jesus durchlitten hat. So wird an uns auch etwas vom Leben des auferstandenen Jesus sichtbar.

11 Unser Leben lang sind wir um Jesu willen ständig dem Tod ausgeliefert; aber an unserem sterblichen Leib wird auch immer wieder sein Leben sichtbar.

12 Uns bringt der Dienst für Jesus ständig in Todesgefahr, euch dagegen hat er neues Leben gebracht.

13 Wir haben Gottes Geist, der uns auf Gott vertrauen lässt. Wie der Beter in der Heiligen Schrift können wir sagen: »Ich vertraue auf Gott, deshalb rede ich!« Weil

wir also an Jesus Christus glauben, müssen wir von ihm reden.

14 Wir wissen: Gott, der Jesus vom Tod auferweckt hat, wird auch uns auferwecken. Dann werden wir mit euch gemeinsam vor Gott stehen.

15 Alle Entbehrungen aber ertragen wir für euch. Denn je mehr Menschen das unverdiente Geschenk der Güte Gottes annehmen, umso mehr werden Gott danken und ihn über alles ehren.

16 Darum geben wir nicht auf. Wenn auch unsere körperlichen Kräfte aufgezehrt werden, wird doch das Leben, das Gott uns schenkt, von Tag zu Tag erneuert.

17 Was wir jetzt leiden müssen, dauert nicht lange und ist leicht zu ertragen in Anbetracht der unendlichen, unvorstellbaren Herrlichkeit, die uns erwartet.

18 Deshalb lassen wir uns von dem, was uns zurzeit so sichtbar bedrängt, nicht ablenken, sondern wir richten unseren Blick auf Gottes neue Welt, auch wenn sie noch unsichtbar ist. Denn das Sichtbare vergeht, doch das Unsichtbare bleibt ewig

1. In Dreck und Staub

Wenn die Vögel sich an ihrem Vogelfutter bedient haben, bleiben die Schalen der Sonnenblumenkerne zurück. Sie sind satt und der Rest bleibt liegen. Wenn ich nun allerdings hergehe und im Frühjahr übriggebliebene Sonnenblumenkerne in die Erde einpflanze, kann ich nur wenige Wochen später darüber staunen, was für eine einmalig schöne Pflanze unsichtbar in dieser Schale verborgen war. Das Samenkorn entwickelt sich zu einer Pflanze, die wiederum neue Saatkörner in sich trägt. Das ist das Bild, das Jesus über sein Leben und das seiner Nachfolger verwendet hat. Paulus drückt denselben Zusammenhang mit dem Schatz in einem Tonkrug aus. Die Botschaft ist genau gleich: Entscheidend ist nicht die Verpackung, sondern der Inhalt. Nicht auf uns kommt es an, sondern auf Jesus Christus. Nicht wir als Gemeinde haben zu glänzen, sondern Jesus soll aufleuchten. Wir werden nur Licht in dieser Welt sein können, wenn Jesus durch unser Leben und auch unsere Gemeindegemeinschaft hindurch leuchten kann. Vor drei Wochen wurde das deutlich unter der Überschrift »Mut zur Transparenz«. Jesus liebt es, in Gefäßen zu wohnen, die nicht von sich aus leuchten und ganz und gar nicht seinem Glanz entsprechen. Das ist wieder dieser rote Faden, von dem ich eingangs gesprochen habe.

Paulus vergleicht die Christen mit einem Tonkrug, der aus Dreck und Wasser unter den Händen des Töpfers zu einem Gefäß wird. Das Material wird durch Feuer haltbar gemacht, aber bleibt letztlich Erde und zerbrechlich. Und die Beispiele, die er verwendet, um das belegen, kommen uns dabei auch bekannt vor:

- Schwierigkeiten bedrängen uns von allen Seiten (Vers 8).
- Wir sind oft ratlos (Vers 8).

- Von Menschen werden wir verfolgt (Vers 9).
- Wir werden zu Boden geschlagen (Vers 9).
- Tagtäglich erfahren wir am eigenen Leib etwas vom Sterben, das Jesus durchlitten hat (Vers 10).

So schreibt er ganz offen über sein Leben und die Gefahren, denen er ausgesetzt ist, über seine Krisen, seine Probleme, seine Niederlagen. Das ist seine tägliche Erfahrung. Und es ist so wichtig, dass auch wir heute das nie vergessen. Wir würden uns so gerne groß und bedeutend sehen. Wie gerne wären wir die Elite dieser Welt, die Spezialeinheit Gottes, um die Menschen zu retten. Wie gerne würden wir durch unsere Erfolge, Reichtümer, Heilungen, Wunder und Paläste Menschenmengen auf uns aufmerksam machen. Allein, das ist nicht Gottes Weg. Es ist vielmehr Teil der satanischen Versuchung, wie er sie bereits Jesus als Falle gestellt hat. Er sollte seinen Weg zum Kreuz verlassen, und sich als Liebling der Massen, Wundertäter und Superheld in die Herzen der Menschen spielen. Jesus lehnt radikal ab. Dass Jesus Wunder tun kann, hat er bewiesen, aber nicht darin lag seine Bestimmung. Sein Glanz, sein Gewicht, seine Bedeutung (sein »Kabod«) liegt in seinem Tod. Die Christen, die ihm nachfolgen, führt er denselben Weg. Dass er aber den Tod besiegt hat und an Gottes rechter Seite als König residiert, weist auch uns über unseren Tod hinaus in eine gemeinsame Zukunft in seiner Herrlichkeit (Vers 14). Aber solange wir hier auf der Erde mit ihm leben, bleiben wir diese Gefäße aus Dreck und Staub. Wir bleiben zerbrechlich und angegriffen. Wir bleiben die Sterbenden, wie ein Sonnenblumenkern oder Weizenkorn. Nicht wir sind der Schatz. Aber was für ein Glück, diesen Schatz zu kennen und in unserem Leben tragen zu können. Was für ein Vorrecht.

2. Der größte Schatz

Die Niedrigkeit seiner Leute und die Armseligkeit seiner Gemeinde hindern Jesus nicht daran, sich in ihre Mitte zu stellen. Was für ein Geschenk, was für eine Ehre, dass der König der Könige in unser Leben tritt. Was ist es, das ihn dazu veranlasst, was beeindruckt ihn so sehr, dass er in uns Wohnung nehmen möchte? Es ist allein seine unermessliche und unbeschreibliche Liebe. Eine ganz und gar nicht standesgemäße Liebe, wenn der Höchste sich zu den Niedrigsten gesellt. Es ist so gar nicht passend, wenn sich Jesus bei einem Kleinkriminellen Zachäus zum Essen einlädt. Es ist so unwürdig und so ganz unter seinem Niveau, wenn Jesus die Nähe zu einer stadtbekanntem Prostituierten aushält. Selbst bei seinem Tod ist er noch flankiert von Terroristen. Aber er lässt sich davon nicht abhalten. Sind es nicht gerade diese Leute, die sich ihrer Niedrigkeit bewusst sind, die ihm dafür am meisten Liebe entgegenbringen? Sind es nicht gerade diejenigen, die den Schatz am stärksten zu würdigen wissen, die sich ihrer eigenen Armut bewusst sind?

Jesus schämt sich nicht, sterbliche und zerbrechliche Menschen als seine Behausung zu wählen. Jesus liebt es, sich bei Menschen niederzulassen und seinen Glanz in ihr Leben hinzutragen. Natürlich verändert sich mein Leben mit diesem kostbaren Schatz. Es hat durchaus große Auswirkungen, wenn er mit seinem Licht das vormals dunkle Leben erhellt und ausfüllt. Da wird vieles an Müll zu Tage befördert und rausgeworfen. Sünde wird aufgedeckt und bereinigt. Je länger desto mehr. Aber obwohl der König in meinem Leben Wohnung genommen hat, wird es darüber nicht zum glänzendem Schloss. Es bleibt ein Gefäß aus Erde und Staub. Dieser Kontrast wird mein ganzes Leben lang bleiben und je länger ich darüber nachdenke, desto mehr gerate ich ins Staunen darüber, dass es Jesus bei mir aushält. Je mehr die Kräfte nachlassen und die Beschwerden zunehmen, desto mehr wird es mir zu einem Wunder, dass ich den König beherbergen darf. Wir dürfen diesen Zusammenhang niemals auflösen, so wie es in einer unbiblischen Herrlichkeitstheologie geschieht.

3. Nicht unterkriegen lassen

Paulus selber hält an diesem Zusammenhang von dem Schatz, der in irdenen Gefäßen aufbewahrt wird, unermüdlich fest. Ich hab bei der Vorbereitung einen tollen Vergleich gelesen, der diese beiden Seiten schön illustrieren kann. Wenn Paulus hier in diesem Abschnitt fünf Beispiele anführt, die diese irdenen Gefäße kennzeichnen, verknüpft er sie im selben Satz mit fünf Auswirkungen des Schatzes, der darin hervorstrahlt (Verse 8-10). Es sind wie jeweils fünf Finger an einer Hand, die sich dann ineinander falten zum Gebet. Paulus schreibt: *»Die Schwierigkeiten bedrängen uns von allen Seiten, und **doch** werden wir nicht von ihnen überwältigt. Wir sind oft ratlos, **aber** nie verzweifelt. Von Menschen werden wir verfolgt, **aber** bei Gott finden wir Zuflucht. Wir werden zu Boden geschlagen, **aber** wir kommen dabei nicht um. Tagtäglich erfahren wir am eigenen Leib etwas vom Sterben, das Jesus durchlitten hat. So wird an uns **auch** etwas vom Leben des auferstandenen Jesus sichtbar.«* Beide Seiten liegen wie die Finger betend ineinander.

Wenn Jesus in ein Leben eingezogen ist, wird diese eine Seite nicht aufgelöst, dass die Schwierigkeiten weggenommen werden, dass wir voll den Durchblick haben, dass wir nicht mehr verfolgt werden oder unter abnehmenden Kräften und Krankheiten leiden müssten. Diese übernatürliche Kraft, von der Paulus berichtet, nimmt diese schwere Seite nicht einfach weg, sondern bewirkt, dass wir uns von ihr nicht unterkriegen lassen. Die Widerstände sind real, aber sie dürfen uns nicht zermalmen. Das ist das Geheimnis, warum bei denkbar schlechtesten Voraussetzungen der Glaube an Jesus Christus nicht ausgelöscht werden konnte. Es sind nicht die tapferen und edlen Christen, die das erreicht haben. Es ist allein dieser Tatsache zu verdanken, dass der Schatz einfach nicht von den irdenen Gefäßen weichen möchte. Selbst aus ihren zerbrochenen

Stellen dringt der helle Schein von Jesus Christus hindurch. Je weniger sie selber zu glänzen versuchen und je mehr sie ihr tönernes Leben Jesus zur Verfügung stellen, desto klarer wird Jesus hervorleuchten. Bis dann eines Tages das tönerne Gefäß ganz gestorben ist, dann ziehen wir ein in den unbeschreiblichen Lichtglanz der Herrlichkeit Jesu. Dann - erst dann - ist Herrlichkeit. Aber mit jedem Tag geht es einen Schritt näher. Und heute soll er mir in diesem kleinen Leben der größte Schatz sein, das Wichtigste im Leben überhaupt - es ist nur ein tönernes Leben, aber es soll ganz ihm gewidmet sein.

Fragen zum Austausch

- 1 Welche spontane Reaktion löst dieser Vergleich mit dem Weizenkorn bei dir aus? Wie haben wohl die griechischen Pilger auf diese Sätze reagiert?
- 2 Welche Beispiele für Gottes freiwillige Erniedrigung (seine »Kenosis«) sind dir bekannt?
- 3 In welcher Weise erinnert dich dein eigenes Leben an dieses »irdene Gefäß«?
- 4 Inwiefern ist dir diese Versuchung das »irdene Gefäß« hinter dir zu lassen, auch vertraut?
- 5 Welche der von Paulus aufgeführten Sätze treffen am stärksten auf dich zu (Aufzählung in den Versen 8-10)?
- 6 Wie erlebst du diese Gleichzeitigkeit von »irdenem Gefäß« und dem Schatz darin im Alltag?
- 7 Wo konntest du schon selber Auswirkungen dieser übernatürlichen Kraft in deinem Leben erfahren?
- 8 Welche Punkte nimmst du persönlich aus diesem Bibeltext mit?

Lieder:

Unseren Augen verborgen (FJ 2,2)
Du bist die Kraft, die mir oft fehlt (FJ 3,83)
Silbermond »Das Beste«



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

Bildnachweis:
Titelbild: BirgittH / pixelio.de